

Heimat im Weinland

Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Ausgabe 2 – März 2022
Erscheint sechsmal jährlich

Das Judenlager in der Bergmühle als Teil der nationalsozialistischen Lagerlandschaft um Ulrichskirchen

Fortsetzung des Artikels aus Heimat im Weinland Ausgabe 1/2022

Bernhard Blank

Von der ungarisch-jüdischen Opfergruppe existiert eine reiche Fülle von Selbstzeugnissen, die in Form von Büchern und Interviews über die Zeit im Weinviertel berichten.³⁷ Eine lokale Rezeption dieser Quellen zur Geschichte der NS-Herrschaft fand bis jetzt nur in geringfügigem Maße statt. Dies, obwohl die Erinnerungen der jüdischen Zwangsarbeitskräfte oft erstaunlich tiefe Einblicke in die Lebenswelt der Städte und Dörfer in den letzten Kriegsmonaten geben.

Die jüdischen Zwangsarbeitskräfte in der Bergmühle kamen zum Großteil aus der von Ungarn annektierten Batschka im heutigen Serbien. Die Größe der Gruppe betrug zwischen 60 und 100 Personen. Der Anteil der Frauen überwog, da Männer im wehrfähigen Alter bereits zuvor zum ungarischen Zwangsarbeitsdienst für Juden eingezogen worden waren. Ein Teil der Gruppe war bereits mit den Transporten im Mai gekommen, ein Teil erst im Juni 1944.

Der damals 17jährige Joseph Carmel gehörte zur ersten Gruppe. Am 28. Mai 1944 erfolgte der Abtransport aus dem Ghetto von Baja. Vier Nächte und drei Tage dauerte die Fahrt mit um die 80 weiteren Menschen, eingezwängt in einem fest verschlossenen Güterwaggon ohne Nahrung und Wasser. Diejenigen, die starben, standen weiter zwischen den Lebenden, da kein Platz war, sie zu bewegen. Bei der Ankunft in Gänserndorf teilte man den Deportierten mit, dass die Arbeitsfähigen sich melden konnten. Carmels Familie war entschlossen, dieser Hölle zu entkommen. Von Gänserndorf brachte man die Gruppe nach Strasshof. Der Zug setzte seine Fahrt nach Auschwitz fort. Von einer befreundeten Großfamilie, die sich nicht von den Kleinkindern und Alten trennen wollte, überlebten nur zwei Mitglieder.³⁸

Ende Juni kamen die Transporte unter den Bedingungen des Abkommens zwischen Eichmann und Kasztner

in Strasshof an. Die Umstände waren nicht besser als zuvor. Susanne Fenyves berichtete, wie die Toten und wahnsinnig Gewordenen in Strasshof aus den Waggons entladen wurden. Sie verbrachte, da das Lager überfüllt war, die erste Nacht zwischen den Gräbern am Friedhof in Strasshof, bis sie nach sieben Tagen mit ihrer Familie für Ulrichskirchen ausgewählt wurde.³⁹ Der damals fünfjährige Peter Rosenfeld Span verdankte der Tatsache, dass er erst im Juni ankam, sein Leben. Trotzdem war die Aufnahme-prozedur für ihn ein traumatisches Erlebnis. Am Eingang des Lagers wurde er von seiner Mutter getrennt. An der Hand seines 12jährigen Bruders Ivan trieb man ihn mit den Männern unter die Duschen. Über drei Tage blieb er von seiner Mutter getrennt. Erst beim Besteigen des Zugs nach Wolkersdorf fanden sie wieder zusammen. Vom dortigen Bahnhof ging es im Fußmarsch zur Bergmühle.⁴⁰

Lagerkommandant war der Volksdeutsche Johann Gold.⁴¹ Mit seiner Familie hatte er im obersten Stockwerk der Bergmühle Quartier bezogen. Von den Lagerinsassen wird er als ein überzeugter Nazi beschrieben.

³⁷ Online verfügbare Ressourcen: Visual History Archive der Shoah Foundation (VHA) (<https://vhaonline.usc.edu>). Die Sammlung enthält 300 Videointerviews mit Mitgliedern der ungarisch-jüdischen „Strasshof-Gruppe“. Die Metadaten sind online verfügbar, einen Zugang zu den Videos gibt es am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Sammlung des United States Holocaust Museums (<https://collections.ushmm.org/search/>). Ein Teil der Interviews und schriftlicher Quellen ist online abrufbar. Leider ist in beiden Fällen die Qualität der Metadaten verbesserungswürdig, besonders was die Indexierung von Ortschaften betrifft.

³⁸ VHA 6694. Interview mit Joseph Carmel vom 13. September 1995.

³⁹ VHA 15640. Interview mit Susanne Fenyves vom 27. Mai 1996.

⁴⁰ Peter Rosenfeld Span, *LOL after 67 years. A memoir* (o.O. 2012) 52.

⁴¹ Carmel bezeichnete ihn als Sudetendeutschen. Da seine Tochter jedoch Ungarisch sprach, könnte er auch ein Umsiedler aus den von Ungarn beanspruchten Gebieten gewesen sein.

ben, der sie ausgesprochen schlecht behandelte. Als menschlicher blieb der aus der angrenzenden Ortschaft kommende Vorarbeiter Franz Kraus, geboren 1889, ortsansässiger Bauer und ein Veteran des Ersten Weltkriegs, in Erinnerung. Im Frühjahr 1915 war er in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Mehr als drei Jahre verbrachte er darauf in sibirischen Kriegsgefangenenlagern.⁴² Unter seiner Aufsicht hatte jedes Mitglied des Arbeitskommandos täglich vier Kubikmeter Erde mit der Schaufel auszuheben. Carmel vermutete, dass Kraus die Erinnerung an seine eigene einstige Zeit im Lager Mitleid mit seinen Untergebenen empfinden ließ. Als Kraus merkte, dass in der Gruppe beim Erscheinen von Gold auf der Baustelle Warnrufe ertönten, ahnte er diese nach, wenn er Gold kommen sah. An einem extrem kalten Wintertag zwang Gold das jüdische Arbeitskommando, das keine Winterkleidung bekommen hatte, auszurücken. Alisa Brosan, die Schwester von Joseph Carmel, erlitt Erfrierungen an den Händen, die zu offenen Wunden führten.⁴³ Kraus brach die Arbeit ab und führte die Gruppe wieder zurück ins Lager, was eine heftige Kontroverse mit Gold zur Folge hatte.

Freilich empfanden die meisten die Arbeit als ausgesprochen schrecklich und an den Kräften zehrend, was auch an der mangelhaften Ernährung lag. Peter Span Rosenfeld erinnert sich an nur eine Mahlzeit am Tag, eine Suppe mit Gemüsestücken, die als „Moshlek“ – Dreckwasser – oder Schweinefraß bezeichnet wurde. Gerade bei den Kindern zeigte sich die Unterernährung in Form von Hautverfärbungen. Sie verglichen im Lager Farbe und Größe der Flecken untereinander.⁴⁴

Der sich in den Berichten der Überlebenden widerspiegelnde Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung kann als durchaus intensiv bezeichnet werden. Wichtig hierbei war der Ernteeinsatz im Herbst 1944, als man die jüdischen Deportierten den Bauern im Ort zuteilte. Der dabei aufgebaute persönliche Kontakt mit den Einheimischen sollte für einige der Gruppe später von Nutzen sein. So ging Alisa Brosan zu der Familie, der sie zugeteilt worden war, und tauschte Regenschirme gegen Nahrungsmittel. Es entwickelte sich ein reger Tauschhandel zwischen den Gefangenen in der Bergmühle und der lokalen Bevölkerung. Als Gold davon erfuhr, drohte er der Gruppe, sie an einen Ort zu schicken, von dem sie nie mehr zurückkommen würde.⁴⁵ Für die Einheimischen war der Schleichhandel auch nicht ungefährlich. So drohte als schlimmste Konsequenz der Ausschluss aus der Volksgemeinschaft. Schon 1942 hatten die Ermittlungen gegen Schleichhändler in Schleinbach zum Selbstmord des Ehemanns einer Verhafteten geführt.⁴⁶

Neben dem Schleichhandel belegen die Interviews aber auch völlig uneigennützig Hilfeleistungen. Car-

mel hatte sich im Winter einem alten Ehepaar als Feldarbeiter angeboten. Als diese erkannten, dass er keine Ahnung von der Landwirtschaft hatte, schickten sie ihn nach Hause und sagten ihm, er solle zu Weihnachten bei ihnen vorbeikommen. Er erhielt ein Lebensmittelpaket, wurde am Rückweg zur Bergmühle aber vom Ortspolizisten Judmayer angehalten, der ihm das Essen abnahm. In der Folge wurden über Carmel und seine Mutter drei Wochen Haft, abzubüßen an den freien Sonntagen, ausgesprochen. Einer Eingabe eines Schwagers von Kraus, der für den Gemeindegottesdienst im Feuerwehrhaus zuständig war, in der er vorbrachte, dass eine Haft in dem nicht beheizten Gebäude unweigerlich Krankheit und Tod bedeuten würde, schob den Strafvollzug auf. Alisa Brosan berichtete in ihrem Interview auch von Essenspaketen und kleinen Schmalztöpfen, die von der Bevölkerung für die Gefangenen versteckt wurden. Dies deckt sich mit den Erinnerungen der Ulrichskirchnerin Hedwig Steininger.⁴⁷ Ihre Mutter habe mit drei anderen Frauen den jüdischen Zwangsarbeitskräften anfangs noch offen Essen zugesteckt, als sie im Bereich des Seegrabens arbeiteten. Als dies durch einen Nazisympathisanten bemerkt wurde, gingen sie dazu über, die Nahrungsmittel unter der Seegrabenbrücke zu verstecken. Dass nicht alle in Ulrichskirchen so dachten, belegt eine Erinnerung an eine Begegnung mit der Tochter des NS-Bürgermeisters Franz Vatter, die mit ihrem Gatten das Kaufmannsgeschäft von Ernestine und Wilhelm Edelhofer im Ort arisiert hatte.⁴⁸ Als sie bei einer Busfahrt über die Rußbachbrücke am Arbeitstrupp vorbeifuhren, äußerte sich die Tochter des Bürgermeisters eindeutig darüber, was mit den Juden zu geschehen habe.

Neben den Hilfeleistungen versuchten die Gefangenen, ihre Rationen auch durch Stehlen aufzubessern. Carmel erzählte, wie er eines Nachts einen ganzen Schubkarren mit Feldfrüchten entwendete. Als der Lagerleiter

⁴² Leopold Salomon, *Kriegs-Chronik von Ulrichskirchen* (Ulrichskirchen 1933) 33. Neben Gold und Kraus gab es noch einen dritten, älteren Mann in der Bergmühle, der meist gemeinsam mit Gold auftrat, aber keinen engen Kontakt mit der Gruppe hatte.

⁴³ United States Holocaust Museum RG-50.583.0198. Interview mit Alisa F. Brosan vom 6. April 1994.

⁴⁴ Rosenfeld Span, *LOL after 67 years* 57–58.

⁴⁵ VHA 6694. Interview mit Joseph Carmel vom 13. September 1995.

⁴⁶ Heinz Arnberger, Christa Mitterrutzner (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934 - 1945. Eine Dokumentation. Band 3* (Wien 1987) 589f.

⁴⁷ Sammlung VAS. Protokoll des Gesprächs mit der Zeitzeugin Hedwig Steininger (geborene Binder) in Ulrichskirchen, aufgenommen von Leonhard Kühschelm im Mai 2021.

⁴⁸ Siehe dazu: Leonhard Kühschelm, *Ulrichskirchen Maly Trosinec „einfach“*. In: *Kulturnachrichten aus dem Weinviertel* (2012) Heft Dezember 26–28.

Gold entdeckte, dass die Frauen der Gruppe begannen, Zuckerrüben von den Feldern zu kochen, schritt er nicht ein, sondern halbierte die vorgesehenen Rationen. Auch der Apfelgarten der Bergmühle wurde im Herbst 1944 geplündert. Die Mutter des Besitzers habe nur geschluckt, als sie gesehen habe, dass alle Äpfel weg waren, berichtete Brosan, sie habe die Situation aber nicht weiter eskalieren lassen.

Die medizinische Versorgung lag in der Hand von jüdischen Ärzten und Apothekern, die sich in der Gruppe befanden. In den Richtlinien zur Behandlung der ungarischen Juden befindet sich die Bergmühle als medizinischer Stützpunkt verzeichnet.⁴⁹ Um Medikamente aus der Apotheke in Wolkersdorf abzuholen, war es dem Apotheker der Gruppe gestattet, für den Weg den Judenstern abzulegen. Zuweilen nahm er eines der Kinder des Lagers mit, um gemeinsam unerkannt in einem Kaffeehaus in Wolkersdorf einzukehren.⁵⁰

Bis jetzt sind vier Todesopfer des Lagers bekannt. Susanne Fenyves berichtete in ihrem Interview, wie ihre Mutter Ilona Basch (geb. 9.11.1885) im Dezember 1944 krank wurde. Gold habe darauf ihren Abtransport angeordnet. Ihre Familie befürchtete, dass sie unweigerlich ermordet würde. Zu ihrer Beruhigung durfte ein Arzt aus der Gruppe sie in ein Spital nach Wien begleiten. Sie verstarb dort am 8. Jänner 1945. Aus dem Lager sind noch drei weitere Tote in Folge der Lagerhaft bekannt: Josef Boros (1.1.1875 – 27.12.1944), Gisela Sailer (verstorben am 30.5.1945 in der Malzgasse) und Roza Kalmar (80 Jahre alt).⁵¹

Zu Kriegsende kam ein Teil der Gruppe von der Bergmühle zurück nach Strasshof, wo bereits die Deportationszüge nach Theresienstadt bereitstanden. Als sie schon in den Waggonen eingeschlossen waren, fand am 26. März 1945 ein Bombenangriff auf den Bahnhof statt. Ein Treffer in einen Munitionszug führte zur Verwüstung der ganzen Anlage.⁵² Carmel überlebte mit einer schweren Gehirnerschütterung, nachdem sein Waggon durch eine Explosion in die Höhe geschleudert wurde. Die Bewachung verschwand in den nächsten Tagen, bis das Lager am 10. April befreit wurde.

Ein Teil der Gruppe blieb in Ulrichskirchen zurück. Im März wurden sie noch zu Schanzarbeiten herangezogen.⁵³ Nachdem Gold aus der Bergmühle geflohen war, bedienten sie sich an den unterschlagenen Lebensmitteln. Als die Kampfhandlungen begannen, versteckten sie sich in einem nahegelegenen Weinkeller. Ein Jugendlicher aus der Gruppe, der noch Kartoffeln aus der Bergmühle in den Keller bringen wollte, wurde dabei durch Granatsplitter tödlich verletzt.⁵⁴ Die ersten Sowjetsoldaten verließen den Keller bald wieder, als sie feststellten, dass niemand darin eine Uhr besaß. Es gab

keinen organisierten Rücktransport. In kleinen Gruppen marschierten die Befreiten Richtung Bratislava. Von den Rotarmisten erfuhren sie zum Teil individuelle Hilfeleistungen, wie die Erlaubnis der Mitfahrt auf einem LKW, wurden aber auch Opfer von Übergriffen und Vergewaltigungen.

Zwischen Verdrängung und Erinnerung

In der Wahrnehmung der Einheimischen stellten die noch anwesenden Zwangsarbeitskräfte aus dem Osten ein Gefahrenpotenzial dar. Die Erzdiözese Wien sandte auf Initiative des Landesarchivs nach Kriegsende Fragebögen über das Kriegsgeschehen an die Pfarren. Die Fragen 9 und 10 waren: „Wie hat sich die SS aufgeführt?“ „Wie die ausländischen Flüchtlinge, ausländischen Arbeiter und Gefangenen? Haben sie der Bevölkerung Schaden zugefügt?“⁵⁵ In der 2003 verfassten Geschichte von Schloss Ulrichskirchen kommen die Zwangsarbeitskräfte erst im April 1945 mit Berichten über Plünderungen vor.⁵⁶ Der untergetauchte Johannes Hardegg wurde 1947 verhaftet.⁵⁷ Der in Vorbereitung befindliche Prozess vor dem Volksgericht Wien fand nie statt. Eine Verurteilung hätte vermutlich einen Vermögensverfall zugunsten der Republik mit sich gebracht. Dies zu vermeiden, entsprach dem sich verändernden politischen Klima. Denn im selben Jahr, als Hardegg verhaftet worden war, versuchte der kommunistische Landesrat für Landwirtschaft, Lorenz Genner, durch Landbesetzungen in Strasshof, die 1945 von der Regierung angedachte, aber nie umgesetzte Bodenreform auf revolutionä-

⁴⁹ Richtlinien über die Behandlung ungarischer Juden vom 9.8.1944, online unter <<https://www.justice.gov.il/DataGov/Adolf-Eichmann-Records/t1226.pdf>> (26.06.2021).

⁵⁰ Sammlung VAS. Mail über den Aufenthalt ihres Vaters in Ulrichskirchen von Sandra Rosenfeld vom 27.7.2021.

⁵¹ Sammlung VAS. Opferliste des Lagers Strasshof. Die im Archiv des Wiener Wiesenthal Instituts befindliche Kartei des jüdischen Spitals in der Malzgasse belegt noch die Behandlung weiterer Opfer aus dem Lager Ulrichskirchen.

⁵² BernhardBlank, Befreiung 1945. „Niemand vergessenes“ darf nicht zur Floskel werden. In: derstandard.at Online, online unter <<http://derstandard.at/2000014141834/Befreiung-1945-Niemand-vergessenes-darf-nicht-zur-Floskel-werden>> (04.05.2015).

⁵³ Archiv der Erzdiözese Wien. Pfarrchronik von Ulrichskirchen Bd. I/2 1938-1964 fol. 222.

⁵⁴ Rosenfeld Span, LOL after 67 years 63.

Die Frage, ob es sich dabei, um den in der Gemeindechronik genannten, durch Kriegseinwirkung getöteten Flüchtling handelt, konnte nicht geklärt werden.

⁵⁵ NÖLA. Fragebögen Pfarrämter 1945.

⁵⁶ Markus Friedrich Jeitler, Ronald Woldron, Schloß Ulrichskirchen. Eine Bau- & Herrschaftsgeschichte (Ulrichskirchen 2003) 50.

⁵⁷ Verhaftung eines prominenten Illegalen. In: Salzburger Volkszeitung (22.02.1947) 4.

rem Weg herbeizuführen. Genner wollte die Güter der belasteten Nationalsozialisten beschlagnahmen und an Kleinbauern verteilen.⁵⁸ Ein Ansinnen, dem sich vor allem Landwirtschaftsminister Kraus entgegenstellte.⁵⁹ Im öffentlichen Diskurs verdrängte die Tagespolitik die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Gerade im Bereich der Landwirtschaft fand sich die Politik wieder auf den Konfliktlinien der Vorkriegszeit, über die nun aber in demokratischer Form verhandelt wurde. Im Dezember 1947 stieß so im Wiener Parlament der sozialistische Abgeordnete Heinrich Widmayer über die Frage der Hardegg'schen Güter heftig mit der ÖVP-Fraktion zusammen, als er dabei nahelegte, dass Wirtschaftsgüter von Schloss Ulrichskirchen durch den dem Bauernbund nahestehenden Verwalter am Schwarzmarkt verschwanden oder weit unter Preis verkauft wurden.⁶⁰ Johannes Hardegg erhielt schließlich seine Güter wieder zurück. In der Folge wurde er zum wichtigsten Zuckerrübenproduzenten für die Familie Strakosch.⁶¹ Diese hatte schon im Herbst 1946 Kontrolle über ihre arisierte Fabrik in Hohenau wiedererlangt.⁶² Das „Goldene Zeitalter der Zuckerindustrie“ sollte nun im Weinviertel anbrechen.⁶³ Weniger goldige Zeiten sahen die ehemaligen Zwangsarbeitskräfte vor sich. Sie blieben in ihren Heimatländern eine marginalisierte Gruppe. Jene aus dem Osten galten über Jahrzehnte in ihrer Heimat als Kollaborateure. In der Sowjetunion verschwanden viele in den stalinistischen Lagern. Eine Erinnerungskultur etablierte sich nicht.⁶⁴ Die Republik Österreich erkannte Zwangsarbeitskräfte erst im Jahr 1999 als Opfergruppe an und erstattete im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds symbolische Entschädigungszahlungen.⁶⁵

Für Peter Span Rosenfeld, dessen Familie nach der Befreiung in Ulrichskirchen nach Mexiko auswanderte, blieb diese Zeit immer ein sehr persönliches Thema. Sein Vater, der Ende 1945 verstarb, hinterließ einen Brief mit den Namen aller Verwandten, die vor dem Krieg der Familie angehört hatten.⁶⁶ Deren Schicksal aufzuklären, machte er sich zur Lebensaufgabe. Erstmals besuchte er 1964 Ulrichskirchen und kehrte 2002 nochmals dorthin zurück, ohne jedoch mit der Ortsbevölkerung in Kontakt zu treten. Neunzehn Jahre später produzierte seine Nichte Sandra Rosenfeld einen Film über die Lebensgeschichte ihres Onkels.⁶⁷ Dieser Film wurde zum Ausgangspunkt der Recherchen zu diesem Artikel, der helfen soll, die Beziehungslosigkeit des Weinviertels zu einem Teil seiner Geschichte zu beenden.



Evi und Pali Rosenfeld bei dem von ihnen gegrabenen Rußbachkanal 1964.
© Peter Span

⁵⁸ Michael Genner, *Mein Vater Laurenz Genner. Ein Sozialist im Dorf* (Wien 1979) 229. Beim Großgrundbesitz der Löws, vormals Geldgeber der Hardeggs, fand nach seiner Restituierung an die Familie eine Art von „Bodenreform“ statt. Die Familie verkaufte ihren Besitz 1958 unter Vermittlung von Außenminister Figl an 258 Bauern. Siehe: Gerhard Nowak, *Jüdische Unternehmer im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet Angern an der March - Záhorská Ves im 20. Jahrhundert* (Dipl.-Arb. Wien 2013) 85.

⁵⁹ Ministerratsprotokoll Nr. 86 vom 6. November 1947. In: Elisabeth Gmoser, Peter Melichar, Stefan Semotan (Hg.), *Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik, Kabinett Leopold Figl I. Band 7: 9. September 1947 bis 18. November 1947* (Wien 2016) 315–321.

⁶⁰ Stenographisches Protokoll. 70. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. V.GP vom 16. Dezember 1947, online unter https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/V/NRSITZ/NRSITZ_00070/imfname_141158.pdf.

⁶¹ Jakob Baxa, *Hundert Jahre Hohenauer Zuckerfabrik der Brüder Strakosch, 1867-1967*. (Wien 1967) 191.

⁶² NARA 1561455. Report on Landwirtschaftliche Zucker A.G.

⁶³ Karl Schultes, *Der Niedergang der österreichischen Zuckerindustrie*. In: *Wiener Zeitung* (25.08.2020) 11.

⁶⁴ Der Verein Arbeitsgruppe Strasshof versuchte einmal, mit einem russischen Staatsbürger Kontakt aufzunehmen, der im Internet Fotos seiner Großeltern aus dem Lager Strasshof auf einer Plattform der „Helden des Großen Vaterländischen Krieges“ veröffentlichte. Die Anfrage blieb unbeantwortet. Die für die Abwicklung der Entschädigungszahlungen zuständige russische Organisation Memorial, die sich auch für Stalinopfer einsetzt, gilt heute in der Russischen Föderation als Organisation „ausländischer Agenten“.

⁶⁵ Hermann Rafetseder, *„Der Preis der Vergangenheit“: NS-Zwangsarbeit und Österreich im Rahmen des „Entschädigung“-Diskurses* (Linz März 2016), online unter: https://www.ooegeschichte.at/fileadmin/media/heimatforscher/dokumente/monografien/Rafetseder_Hermann_Der_Preis_der_Vergangenheit_2016.pdf.

⁶⁶ Rosenfeld Span, *LOL after 67 years* 3–7.

⁶⁷ „Mother told us not to run“. *The story of Peter Span Rosenfeld*. Regie: Tsvi Nevo (Israel 2021), online unter Youtube https://youtu.be/TOMjBY_Z